

Meditation zum 5. Sonntag C Lk. 5,1-11

Ich weiß nicht mehr, woher ich die folgende Legende habe, die zum heutigen Sonntag und für die gegenwärtige Zeit passt: Als Christus in den Himmel aufgefahren war, fragten die Engel: „Wie soll es nun mit den Menschen und mit deinem Reiche auf der Erde weitergehen?“ Jesus: „Ich habe doch meine Jünger auf der Erde“. Da bekamen die Engel einen großen Schreck und trauten sich mit ihrer Sprache fast nicht heraus. Schließlich wagte es doch einer und sagte: „Ach Herr, hast du denn vergessen, wie schwach, verzagt und unverlässlich die Menschen sein können? Du weißt doch selbst noch, wie deine Jünger dich verraten, verleugnet und verlassen haben.“ Erschrocken fragten sie weiter: „Hast du wirklich keinen anderen Plan?“ „Nein“ antwortete Jesus, „einen anderen Plan habe ich nicht. Doch ich versprach, trotzdem allem bei ihnen bis zur Vollendung der Zeiten bleiben.“

Anscheinend gab es zur Zeit des Lukas Probleme mit einer sündigen und auch streitenden Kirche, in der sich so viele auf das Gesetz beriefen. Wer die Apostelgeschichte des Lukas liest, muss sein Bild von einer sündenreinen, heiligen Kirche ändern. Er muss aber ebenso lesen, wie sich die Apostel mit ihren Helfern nicht den Mut nehmen ließen. Im gemeinsamen Gebet und im Vertrauen auf den Herrn gingen sie zu den Menschen, zu denen sie ihr Herr gesandt hatte. Wie oft hätte Paulus wegen so vieler Enttäuschungen bei seinen Begleitern und so vieler Lügen gerechter Juden das Handtuch schmeißen müssen! Fehler und Sünden dürfen deswegen nie als Bagatelle gesehen werden. Sie wird es immer wieder geben. Doch Jesus wusste darum, wenn er bei der Verurteilung der Sünderin alle Umstehenden aufforderte, „den ersten Stein zu werfen“.

Es ist für alle Zeit darum notwendig, beim Evangelium darauf zu achten, wie Jesus selbst mit den Sündern umgegangen ist. Für ihn sind nicht die Gerechtesten, Unfehlbaren an die erste Stelle gerückt, sondern ein sündiger Petrus. Dazu bekennt sich Petrus nach dem Fischfang vor allen anderen und trotzdem heißt es von ihm: *Jesus stieg in das Boot, das dem Simon (Petrus) gehörte und bat ihn, eine Stück vom Land wegzufahren und er setzte sich, um das Volk vom Boot aus zu lehren.* Petrus macht es möglich, dass alle Zuhörer Jesus vom Boot aus hören können. Der Dienst der Kirche dient der Botschaft Jesu. Wiederum ist es Petrus, dem Jesus befiehlt, *auf die See hinauszufahren* und dann spricht er mehrere an: *werft die Netze aus.* Obwohl sie die ganze Nacht nichts gefischt haben, ergreift Petrus das Wort und spricht für alle Mutlosen: *Auf dein Wort hin will ich die Netze auswerfen.*

Vielleicht erscheint es spitzfindig, dass dieser Bericht immer wieder von der Einzahl zur Mehrzahl wechselt und Petrus gesondert angesprochen wird und doch weitere Jünger am Handeln beteiligt sind. Hat Lukas mit seiner „spitzen Feder“ schon das schwierige Miteinander in der beginnenden Kirche erkannt? Petrus wird von Jesus hervorgehoben, aber mehrere sind gerufen. Das Gleiche erkennt man nach dem Fischfang: *alle seine Begleiter waren erstaunt und erschrocken und ebenso Johannes und Jakobus, die mit Simon zusammenarbeiteten,* doch nur Petrus bekennt sich als ein Sünder. Selbst im neuen Auftrag an Petrus sagt Jesus: *Fürchte dich nicht, von jetzt an wirst du Menschen fangen.* Dass er dabei nicht allein sein wird, geht aus diesem Wechseln von Einzahl und Mehrzahl hervor. Das Evangelium schenkt uns also nicht nur Worte des Heiles in Jesus Christus, sondern zeigt eine verantwortliche Weise für die gemeinsame Weitergabe der Botschaft Jesu auf.